Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 42 (1964)

Heft: 6

Artikel: Vor 1100 Jahren starb Sankt Ansgar

Autor: Keller, Paul

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1032015

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vor 1100 Jahren starb Sankt Ansgar

Am 3. Februar 1965 jährt sich zum elfhundertsten Male der Todestag des heiligen Ansgar, Erzbischofs von Hamburg-Bremen und Bekenners. Es ziemt sich, dass wir zu diesem Anlass Leben und Tugenden, Kult und Bedeutung des grossen Benediktiner-Missionärs kurz erwägen, dem die Kirchengeschichte den Ehrentitel *Apostel des Nordens* verliehen hat.

Herkunft und Jugend

St. Ansgars erster Biograph, sein Schüler, Vertrauter und Amtsnachfolger, Rimbert, weiss in seiner Vita S. Anskarii über Namen und Stand von dessen Eltern nichts mitzuteilen. G. Dehio schreibt in der «Geschichte des Erzbistums Hamburg-Bremen» (Berlin, 1877, 1. Bd. S. 44), «dass er aus deutschem Blut entsprossen ist, und man wird vermutlich nicht allzu weit abirren, wenn man seine engere Heimat in dem Gebiet der Somme sucht, einige Meilen oberhalb Amiens bei Corbie, in den Tagen Karls des Grossen unter den fränkischen Klöstern eines der bedeutendsten. Abt war dort Adalhard, des Kaisers Vetter, ein hochangesehener Mann auch in den Geschäften des Staates.» Als Geburtsjahr wird 801 überliefert, und nach den neuesten Forschungen ist anzunehmen, dass «der Apostel des Nordens» von dem hochadeligen, salfränkischen Geschlecht der Ansgare, auch Anskare geschrieben, stammt und dass sein Vater den fünfjährigen Ansgar nach dem Tode der Mutter dem obgenannten Abte Adalhard — wohl als einem nahen Verwandten — zur Erziehung anvertraute im westfränkischen Benediktinerkloster Corbie (Corbeia aurea oder Alt-Corbie, das um 662 von der heiligen Königin Bathilde gestiftet worden war).

Mönch und Lehrer

In der Klosterschule von Corbie empfing Ansgar jene religiös-sittliche Erziehung und leibseelische Formung, jene Geistesbildung und Lebensweisheit, wie sie die Söhne St. Benedikts in der «Schule des Herrendienstes» zu geben ver-

standen. Ein Traumgesicht seiner verstorbenen Mutter und die Nachricht vom Tode Karls des Grossen gaben seinem Fleiss und ernsten Tugendstreben neuen Auftrieb. Er weihte sich ganz Gott, wurde Mönch und in jungen Jahren schon Lehrer, ja, zusammen mit seinem Gefährten Witmar zum Lehrer und Vorsteher der St.-Petri-Schule zu Corbie ernannt. In der Ausübung seines Amtes mitleidsvoll, gingen ihm die Missgeschicke seiner Schüler nahe wie eigene, und er machte sich im Gewissen Vorwürfe, dass er sie nicht zu verhindern gewusst habe.

Schulleiter in Neu-Corbie

Christliche Sitte und Kultur auch ins neubekehrte Sachsenland zu tragen, strebte Corbies Tochterkloster Korvey (oder Neu-Corbie) im fruchtbaren und anmutigen Tal der Weser, zu dessen Gründung Abt Adalhards jüngerer Bruder Wala vom Kaiserhof die Genehmigung erhalten hatte. 823 wurde Ansgar mit andern Mitbrüdern dorthin entsandt: als erster Vorsteher sollte er die junge Klosterschule leiten und in der Kirche dem Volke das Wort Gottes verkünden. Allein das «Heil der Seelen» trieb ihn dazu, Heimat und Kloster, wo er sich «Gott dargebracht und Gehorsam versprochen hatte», zu verlassen; dieser Aussenposten sollte aber für ihn eine providentielle Vorschule werden für seinen künftigen Missionarsberuf. Am 2. Januar 826 starb Abt Adalhard. Sein Nachfolger Wala gab dem segensreichen Wirken Ansgars eine neue Richtung. Er machte ihn zum

Missionar in Dänemark,

indem er Ansgar Ludwig dem Frommen empfahl als priesterlichen Reisebegleiter des Dänenkönigs Harald Blaatand (Blauzahn), der sich in der St.-Albans-Kirche bei Mainz samt Familie und einem Gefolge von ca. 400 Personen feierlich hatte taufen lassen und nun vom Kaiser Sendboten des Evangeliums erbat. Schon der Friesenapostel St. Willibrord hatte sich anno 700 vergeblich bemüht, den wilden Dänen die Frohbotschaft zu bringen; einzig die Bekehrung der Insel Helgoland konnte St. Ludger gegen Ende des 8. Jahrhunderts vollenden. Weitere Missionsversuche des hl. Willehad (von Bremen aus), des Priesters Heridag (809/814) und des Erzbischofs Ebbo von Reims, der 822/23 von der Station Welanao aus wirkte, waren infolge politischer Wirren wieder zum Stillstand gekommen. Da König Haralds Vettern, die kämpferischen Söhne Göttriks, ihm seine Thronrechte weiterhin streitig machten, erschien die Dänenmission zum voraus so gefahrvoll, dass Ansgars vornehme Verwandten ihn dringend vor der Abreise abmahnten. Doch «zu allem bereit, wozu man im Dienste des Herrn seinen Gehorsam in Anspruch nahm», wagte Ansgar zusammen mit dem Priestermönch Autbert die Reise zu Schiff; bei den Dänen wirkten sie «bald unter Christen, bald unter Heiden», die noch den nordischen Göttern anhingen, wurden aber schon 827 mit Harald wieder vertrieben, noch bevor sie im Lande ihrer Sehnsucht eine Kirche gründen konnten. Weiter südlich eröffneten sie eine Schule für ein Dutzend aus der Sklaverei losgekaufte Knaben; als aber Autbert 829 als kranker Mann nach Korvey zurückkehrte und dort starb, musste auch Ansgar die erste Missionsexpedition aufgeben, ohne darob weder Mut noch Geduld zu verlieren.

Erste Schwedenmission

Im selben Jahr 829 erschien eine königliche Gesandtschaft aus Schweden beim Kaiser mit der Bitte um Entsendung von Glaubensboten. Sofort fand sich Ansgar bereit, dem Rufe Folge zu leisten und brach mit seinem Mitbruder Witmar auf, von freudiger Hoffnung beseelt, die Schweden für Christus zu gewinnen. Obwohl sie auf der mehrmonatigen Reise zur See von Piraten überfallen, der kaiserlichen Geschenke und Empfehlungsbriefe sowie der wertvollen 40 Bücher beraubt worden waren, nahm König

Björn sie in Birka (Björkö), einer kleinen Insel im Mälarsee, westlich Stockholms, freundlich auf und gestattete ihnen, von diesem wichtigen Handelsplatz und politischen Mittelpunkt aus frei das Evangelium zu verkünden. Zu den vornehmsten Täuflingen gehörte Herigar, der Vorsteher von Birka und vertraute Freund des Königs, der zeitlebens ein eifriger Christ blieb und auf seinem Erbgut die erste Kirche im skandinavischen Norden erbauen liess, in der Ansgar mit hoher Freude den ersten Gottesdienst feierte. Nach 18 Monaten segensreichen Wirkens kehrte er mit Witmar zurück zur Berichterstattung an den Kaiser. Ludwig der Fromme, dem sie einen Brief König Björns überbrachten, nahm die Missionäre mit Ehren auf, lauschte freudig ihren günstigen Berichten aus dem Norden und verordnete eine Dankesfeier in seiner Hofkapelle. Er erkor Ansgar Ende 831 zum

Erzbischof von Hamburg

mit der Verpflichtung, dass er als Inhaber des auf dem Reichstag zu Diedenhofen am 10. November 831 neuerrichteten Sitzes die Mission in allen nordischen Gegenden übernehme mit dem Rechte, Bischöfe und Priester in diesem grössten Sprengel der abendländischen Christenheit einzusetzen. Sein Machtbereich sollte die ganze Kirche von Nordelbingien umfassen sowie alle Gebiete im Norden, soweit sie christlich wären oder würden: ein Lieblingsgedanke Karls des Grossen erfüllte sich. — Nach seiner Bischofsweihe durch Drogo von Metz begab sich Ansgar nach Rom, wo Papst Gregor IV. ihm das erzbischöfliche Pallium verlieh, ihn (und seine Nachfolger) zum päpstlichen Legaten bei «allen Völkerschaften der Dänen, Schweden, Slaven und allen übrigen Bewohnern des Nordens» ernannte und ihm «die Kirche zu Hammaburg, die dem Erlöser und seiner unbefleckten Mutter geweiht ist», als Kathedrale anvertraute.

Der feierliche Missionsauftrag des Papstes festigte seine Stellung und erschloss ihm neue Hilfsquellen in der Heimat. Kaiser Ludwig schenkte ihm die Abtei Turholt (Thourout) in Westflandern als Stützpunkt für seine Missionsarbeit und Bildungsstätte künftiger Missionare. Auch Corbie sandte ihm neue Mitarbeiter. Um sich ganz der Aufbauarbeit in Hamburg, Schleswig-Holstein und Dänemark widmen zu können, sandte er Gautbert aus nach Schweden. Als

Metropolit im Zeichen des Kreuzes

blieben Ansgar schmerzliche Prüfungen und Rückschläge nicht erspart, die er aber alle mannhaft und geduldig ertrug. Der Teilungsvertrag von Verdun (843) wies Turholt Karl dem Kahlen zu, der es seinem Gefolgsmann Raginar verlieh. Dadurch verloren Schule und Kloster zu Hamburg ihren sicheren Unterhalt und die Mitarbeiter aus Corbie zogen wieder in ihr Kloster heim. Ansgar aber blieb treu auf dem Posten. — Weit härter traf ihn die Plünderung und Zerstörung Hamburgs 844 durch einen normannischen Seeräuberüberfall: Bischofsdom und Kloster, kostbare Kirchengeräte und Bücher gingen in Flammen auf. — 845 traf zudem aus Schweden eine Hiobsbotschaft ein: Aufgehetzte Fanatiker hatten das Haus des Missionsbischofs gestürmt, dessen Neffen Nithard ermordet, den Oberhirten Gautbert und seine Begleiter des Landes verwiesen und ihnen Schmach angetan. — Ansgars Lebenswerk schien in Trümmer zu liegen. — Doch fand er mit seinen aus Hamburg geflohenen Mönchen und Klerikern für die nächsten Jahre einen Zufluchtsort zu Ramesloh im Bistum Verden. — Nach dem Tode Leuderichs beschloss Kaiser Ludwig der Deutsche, dessen Bischofssitz Bremen Ansgar zu übertragen; nachdem 848 eine Mainzer Synode den Hamburger Sprengel dem Bischof von Bremen zugewiesen, zog Ansgar in Bremen ein. 850 erhob der Kölner Erzbischof Gunthar aber Einspruch und wollte Bremen nicht aus seinem Metropolitanverband entlassen. Die Frage wurde erst durch die Bulle des

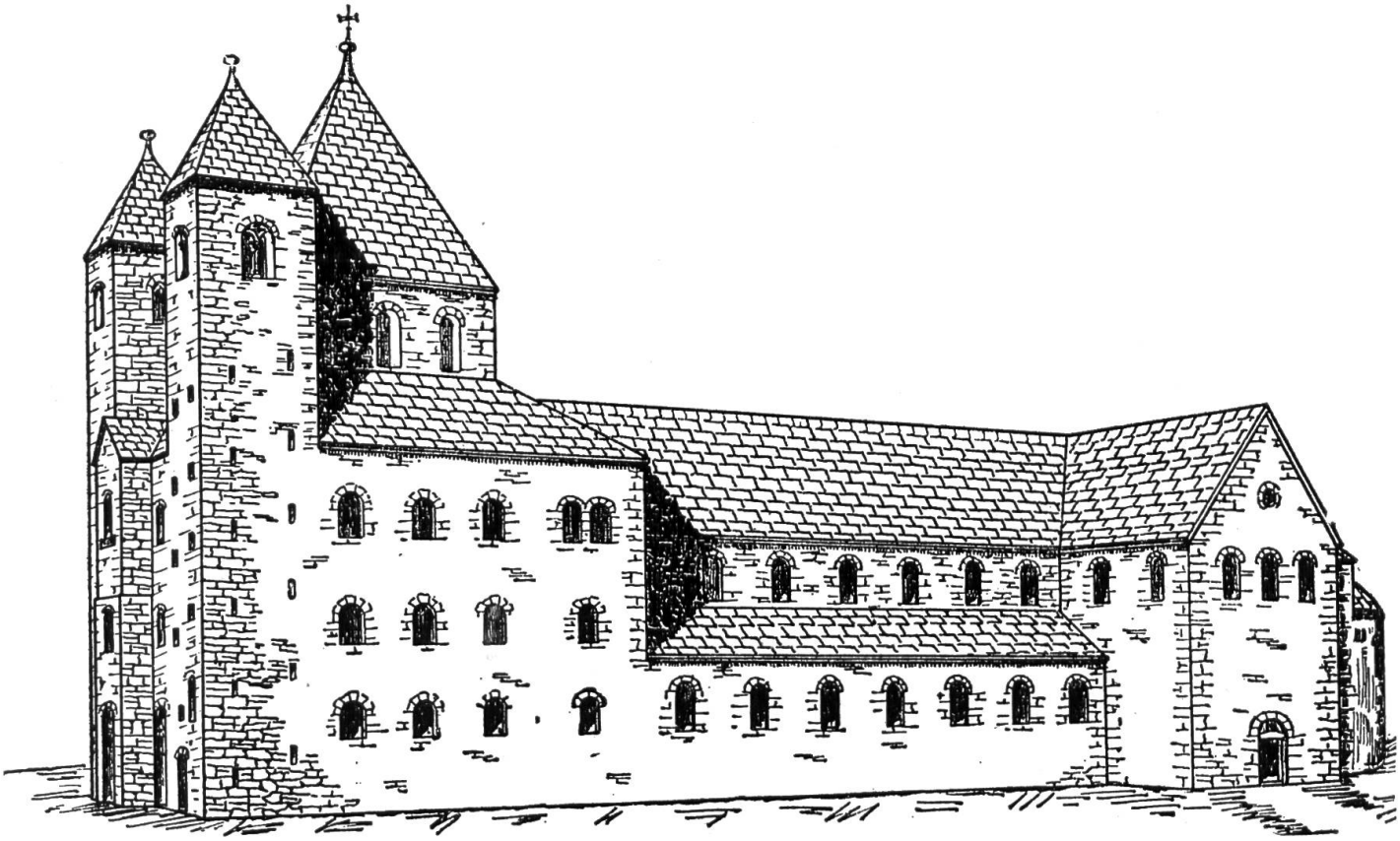
Der Evangelist Johannes.
Aus dem «Codex aureus» (cod. lat. 14 000 der Münchner Staatsbibliothek), dem Hauptwerk der sogenannten «jüngeren Schreibstube von Corbie». — Im Jahre 870 fertiggestellt.

Papstes Nikolaus I. vom 31. Mai 864 endgültig entschieden, worin er die feierliche Genehmigung erteilte zur Loslösung Bremens von Köln und zur Vereinigung der beiden Diözesen Bremen und Hamburg. Ansgar wurde darin wiederum ausdrücklich zum Erzbischof und päpstlichen Legaten für den Norden ernannt, seine Privilegien bestätigt.

Zweite Schwedenfahrt — Letzte Erfolge — Seliger Heimgang

Der glaubenseifrige Nordlandapostel verfügte nun wiederum über die Mittel, die unterbrochene Missionsarbeit mit frischem Mut kraftvoll fortzusetzen. Ansgars jahrelange Bemühungen führten schliesslich zur Bekehrung des Dänenkönigs Horik (Erik), der ihm auch erlaubte, in Schleswig eine Kirche zu bauen und daselbst Seelsorger anzustellen. — Nach Schweden sandte Ansgar den Einsiedler Ardgar zur Glaubensstärkung der treugebliebenen Christen; doch kehrte dieser schon nach wenigen Jahren zurück und hinterliess die Mission ohne Priester. Da der ehemalige Missionsbischof Gautbert die Schwedenmission für gefährlich, ja hoffnungslos ansah und keineswegs dorthin zurückkehren wollte, entschloss sich der hochherzige und unerschrockene Apostel St. Ansgar selbst zu einer nochmaligen Schwedenreise. Auch der wiedererwachte Jugendtraum der ihm verheissenen Martyrerkrone mag ihn dazu bewogen haben. Als kaiserlicher Gesandter mit Geschenken Ludwigs des Deutschen versehen und mit Empfehlungen König Horiks von Dänemark ausgerüstet, gelangte Ansgar 852 nach Sigtuna und ersuchte König Olaf, den Missionaren Aufenthalt und freie Glaubensverkündigung zu gestatten, was dieser nach anfänglichem Schwanken auch gewährte. Nachdem Ansgar die kirchlichen Verhältnisse geordnet und seinen in Turholt herangebildeten Schüler Rimbert als Leiter der Schwedenmission mit Sitz in Sigtuna zurückgelassen hatte, musste er 854 nochmals in Dänemark eingreifen. Nachdem König Horik der Ältere in der Schlacht gefallen, hatte sich unter dessen Nachfolger Horik dem Jüngeren fanatischer Hass gegen den christlichen Gottesdienst erhoben. Durch geduldige und freundliche Verhandlungen mit dem dänischen Herrscher gelang es Ansgar jedoch bald, die Wiedereröffnung der geschlossenen Kirche und Anstellung eines Priesters zu erreichen, ja, mehr noch: den Bau eines zweiten Gotteshauses zu Ripen (Ribe) auf Jütland und die Erlaubnis zum öffentlichen Glockengeläute, «was bisher ein Greuel für die heidnische Bevölkerung gewesen war.»

Von Bremen aus sorgte Ansgar in seinem letzten Lebensjahrzehnt mit treuer Hirtenliebe, dass das Licht des christlichen Glaubens in den nordischen Landen nicht mehr erlösche; grosse Missionsreisen unternahm er jedoch keine mehr. Rimbert, Ansgars Biograph und Freund, der auch des Heiligen Nachfolger wurde auf dem erzbischöflichen Stuhl von Bremen-Hamburg, bezeugt, dass Ansgar sich gerne in ein Kloster zurückzog, deren er drei gegründet hatte: Ramsola (Ramesloh) bei Hamburg, eines in Bremen und ein Nonnenkloster in Brixinon (Bassum im Hannoverischen). — Als unmittelbares Resultat von Ansgars Lebensarbeit bleibt die Tatsache bestehen, dass durch ihn das Christentum in drei grossen nordischen Städten bleibend Fuss gefasst hatte, in Birka, Schleswig und Ribe. Als letzte von fünf Kirchen, die er erbaute, vollendete er die Steinkirche in Bremen. Die Missionierung des Nordens hatte er dem Erzbistum Bremen-Hamburg endgültig gesichert. — Eine gerechte Würdigung wird auch in Betracht ziehen, wie unruhig diese Zeiten waren und wie schwer seine im Gehorsam übernommene Missionsaufgabe an sich schon war. — Im Winter 864/65 erkrankte er an der Ruhr und magerte zum Skelette ab. Doch «betete er unablässig für das Heil der Heiden ... und flehte unausgesetzt zu Gott um Barmherzigkeit, auf dass sie bekehrt würden.» Noch immer hoffte er auf das blutige Martyrium und war



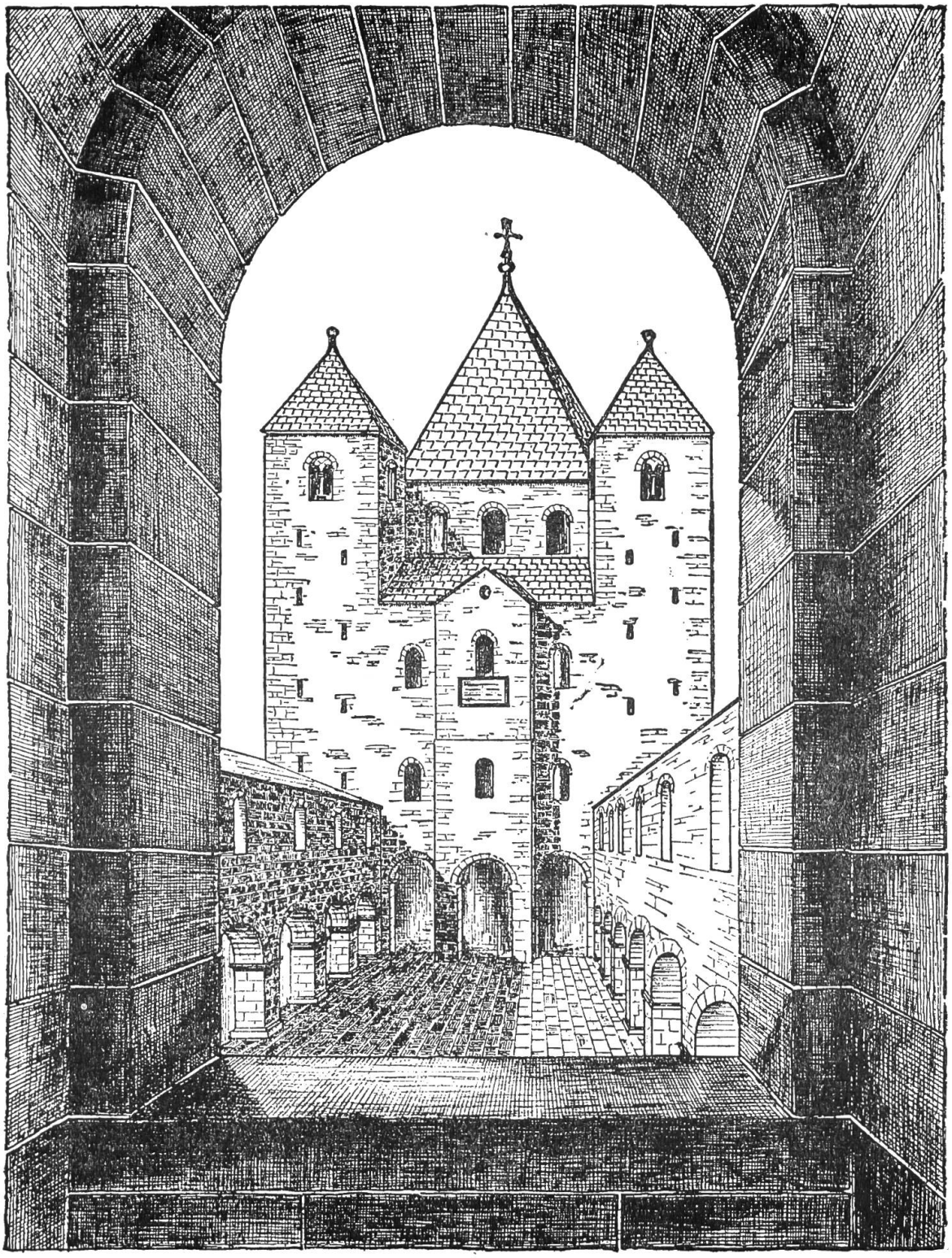
Längsseite der Basilika der ehemaligen Abtei Corvey zur Zeit des heiligen Ansgar.

traurig, als seine Freunde ihm zuredeten, sein ganzes Leben sei ja ein unblutiges Martyrium gewesen.
Als er in seiner letzten Krankheit um seinen zukünftigen Nachfolger befragt wurde und einige Mitbrüder seine Meinung über Rimbert hören wollten, äusserte sich Ansgars Demut so: «Was die Verdienste Rimberts betrifft, so wisset, dass er würdiger ist, Erzbischof, als ich Subdiakon zu sein.» In dem einzigen uns erhaltenen Briefe Ansgars an die deutschen Bischöfe zugunsten der nordischen Mission spricht er auch nur von den Verdiensten, die Erzbischof Ebbo und Kaiser Ludwig sich um die Glaubensverbreitung in Skandinavien erwarben, ohne darin seiner eigenen Arbeit mit einer Silbe zu gedenken. Als kostbares Vermächtnis seiner biblisch fundierten Frömmigkeit betrachteten seine Jünger eine kleine Gebetssammlung, die «Pigmenta», wie er seine «Psalmenwürze» nannte.
So nahte das Fest Mariä Lichtmess 865 heran, an welchem er seiner Geistlichkeit und den Armen noch ein grosses Festmahl stiftete. Aus seinem besten Wachs liess er drei grosse Kerzen giessen und sie vor den Altären seiner Lieblingsheiligen, der Gottesmutter, des heiligen Petrus und Sankt Johannes des Täufers anzünden. Seine Abschiedsreden legten allen besonders zwei Grundsätze Sankt Benedikts ans Herz: «Operi Dei nihil praeponatur: Nichts werde dem Gottesdienste vorgezogen» und «Christo nihil carius: Nichts liebe der Mönch mehr als Christus.» Er bat die Umstehenden, für ihn das Danklied «Te Deum Laudamus» zu singen und liess sich das Glaubensbekenntnis des heiligen Athanasius vorbeten. — Am Morgen des 3. Februar mehrten sich die Anzeichen seines baldigen Heimgangs. Als Wegzehrung empfing er Leib und Blut des Herrn und verzieh, mit erhobenen Händen betend, allen, die sich je gegen ihn vergangen hätten. Dann wiederholte er mehrmals die Anrufungen: «Herr, gedenke meiner nach deiner Barmherzigkeit, um deiner Güte willen, Herr!» — «Gott, sei mir Sünder gnädig!» und «In deine Hände, Herr, empfehle ich meinen Geist!» Als er vor Atemnot und Schwäche nicht mehr konnte, hiess er einen der Brüder — wohl seinen Vertrauten Rimbert — dasselbe zu sprechen, und unter diesen Gebeten hauchte er, zum Himmel blickend, seine Seele aus, die er der Gnade Gottes anheim gegeben hatte.
Als man den Leichnam des geliebten Oberhirten in seine Kathedrale zu Bremen übertrug, erhob sich — wie einst bei Martinus von Tours — ein allgemeines Weinen, *eine* Stimme der Trauer; um ihn wehklagten vor allem die Geistlichen, die Waisen und Witwen, die Unmündigen und Armen. Seine Mönche trugen ihn zu Grabe: vor dem Altare der Mutter Gottes betteten sie seinen müden Erdenleib zur Ruhe.

Nach der Lebensbeschreibung in mehr chronologischer Reihenfolge wenden wir uns nochmals der Betrachtung seiner leuchtenden Tugenden zu.

«Foris apostolus, intus monachus»
«Missionar nach aussen, in seiner Seele aber ein Mönch» — so lautet kurz und treffend das Urteil des Chronisten der frühen Kirchengeschichte Hamburgs, Adam von Bremen, der mit dieser glücklichen Formel Charakterbild, Leben und Wirken Sankt Ansgars auch für die Nachwelt gültig zusammenfasste. Das ist das Grosse in Sankt Ansgars Leben, dass er Mönchtum und Missionsarbeit zu einer fruchtbaren Synthese vereinte, Aktion und Kontemplation harmonisch zu verbinden wusste.
Während seines ganzen Lebens übte er Abtötung und Busse, wie er es schon in jungen Jahren bei den Benediktinern von Corbie gelernt, als Vorbild hatte er sich den berühmten Bischof von Tours, Sankt Martin, erkoren. Tag und Nacht trug er einen rauhen Bussgürtel und lebte nur von Brot und Wasser in kleinen Mengen, sofern ihn nicht Pflichten der Nächsten-

Abteikirche Corvey, Blick durch ein Fenster der westlichen Vorhalle in das Atrium. Gegenüber das karolingische Westwerk.



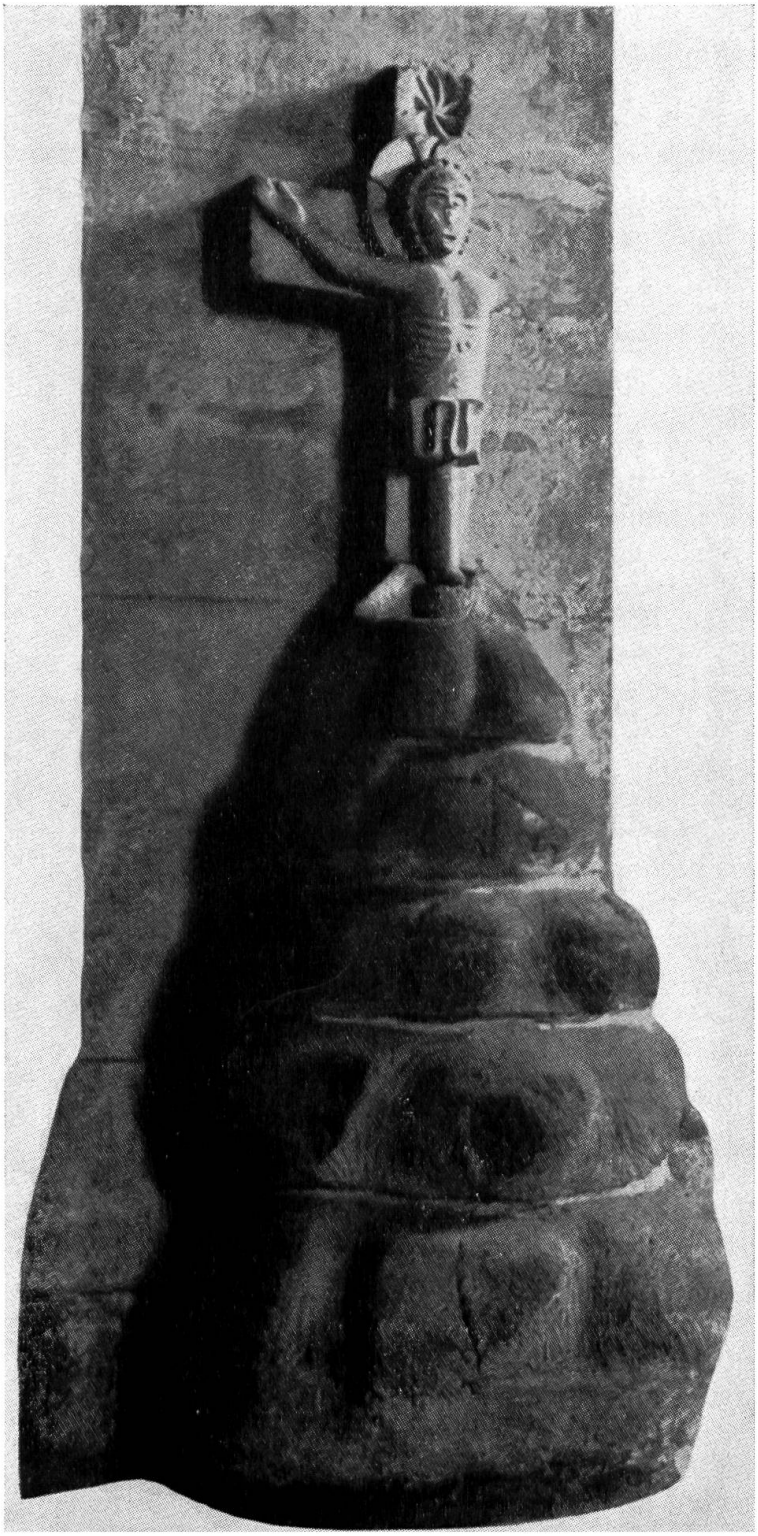
liebe vom Fasten enthoben. Demütig und seiner eigenen Stärke misstrauend, wachte er über alle Regungen seines Herzens und nahm immer wieder seine Zuflucht zu Gott, dessen Licht er sich erbat, um die Wahrheit predigen, dessen Kraft, um die Tugend üben zu können. Er besass ein besonderes Talent zum Predigen und wechselte geschickt ab zwischen Schrecken und Tröstung, seinen Zuhörern eine heilsame Gottesfurcht einflössend, die sie von der Sünde abhielt — und zugleich eine innige Frömmigkeit, die ihnen Neigung und Freude verlieh zur Ausübung der Tugend. Sein Eifer war stets von Weisheit und Klugheit gelenkt; in wichtigen Angelegenheiten nahm er sich immer Zeit genug, im Gebete Gott zu befragen. Seine Almosen spendete er äusserst reichlich; fast alle seine Einkünfte verwendete er zur Hilfe an Bedürftige, zur Gründung von Spitälern, zum Loskauf von Gefangenen. Während der Fastenzeit lud er täglich vier Arme an seine Tafel ein und bediente sie persönlich. Seine grösste Freude war ihm, Gefangene loszukaufen: eines Tages hatte er das Glück, einer armen Mutter ihren von schwedischen Piraten geraubten Sohn wieder zurückführen zu können. Da diese Mutter Tränen der Dankbarkeit vergoss, vermochte er selbst nicht mehr, seine Erschütterung zu bemeistern und weinte gleichfalls heisse Tränen.

Im Norden der Elbe hatten sich sogar Christen keine Skrupeln gemacht, sich der Sklaven zu bemächtigen, die sich Schutz suchend zu ihnen geflüchtet; sie verwendeten sie in ihrem Dienste und verkauften sie weiter an die Heiden. Ansgar wagte das Unmögliche, um diesen schändlichen Menschenschacher zu unterbinden, drohte und mahnte. Er erreichte schliesslich, dass den Gefangenen die Freiheit zurückgegeben wurde, mehr noch: dass man sich fortan durch ein Gottesurteil vom Verdacht eines solchen Menschenhandels reinigen musste. — Die Zeugen eines solchen Umschwungs der Gesinnung erklärten einmütig, sie hätten noch nie vorher einen so vortrefflichen Mann angetroffen.

Während seines Lebens wurde er mit mehreren Visionen begnadigt; eine davon wurde ihm kurz vor seiner Erhebung auf den Bischofsstuhl von Bremen zuteil: Im Traume fühlte er sich plötzlich an einen sehr lieblichen Ort versetzt; dort sah er den Apostelfürsten und vor ihm die Bewohner einer Stadt, die sich von ihm einen Hirten erbaten. Petrus schlug ihnen Ansgar vor, zu gleicher Zeit erbebte die Erde, und vom Himmel herab kam der Heilige Geist. Die Gläubigen aber fuhren fort, einen Bischof zu verlangen. Schliesslich rief ihnen Petrus unwillig zu: «Habe ich euch nicht gesagt, Ansgar sei dafür bestimmt und habt ihr nicht gesehen, wie der Heilige Geist seine Stirn erleuchtete? Gebt also jeden Widerstand gegen diesen Ratschluss auf!» — Trotz solcher hoher Gnaden bedurfte der Heilige aber auch bisweilen seelischer Aufmunterung durch Freunde, wenn er angesichts der geringen Erfolge seiner Mühen in Traurigkeit zu versinken drohte. So schrieb ihm sein väterlicher Berater und Helfer, der greise Erzbischof Ebbo von Reims, einst tröstlich: «Sei getrost! Was wir in Christi Namen zu arbeiten begonnen haben, das muss im Herrn Frucht tragen. Denn das glaube ich, und das halte ich für gewiss, ja, das weiss ich ganz bestimmt, dass, wenn auch das Werk, das wir unter jenen Völkern begonnen haben, um unserer Sünden willen eine Zeitlang Hindernisse findet, es doch niemals ganz untergehen, sondern vielmehr mit Gottes Gnade Frucht tragen und gedeihen wird, bis einst der Name des Herrn bis zu den Grenzen des Erdkreises gelangen wird.»

Gelten diese prophetischen Worte nicht gerade für unsere Zeit? Das Jahrbuch 1964 des Sankt-Ansgarius-Werkes zählt für Dänemark 42 Pfarrkirchen und 44 andere Kirchen, Kapellen und Gottesdienstlokale auf, in Schweden 10 und 45, in Norwegen 24 und 13, in Finnland 2 und 3, in Island eine Kirche und 5 Kapellen, in allen 5 nordischen Ländern also 79 Pfarrkirchen und 120 Kapellen und Gottesdienststationen. Das vom heiligen Ansgar gesäte Senfkörn-

Frühromanischer Christus
mit darüber befindlicher
Sonnenscheibe.
Steinfigur im Merseburger Dom.
Um 800.



lein ist also zum mächtigen Baume geworden, die katholische Kirche in Skandinavien wiederum fest begründet und eingeteilt in die Bistümer Kopenhagen, Stockholm, Oslo, Helsinki sowie in die Apostolischen Vikariate Mittelnorwegen, Nordnorwegen und Island. Obwohl schon kurz nach seinem Tode kanonisiert, kann man namentlich in den letzten Jahrzehnten von einer eigentlichen Sankt-Ansgar-Renaissance sprechen, als deren grössten Förderer man wohl den hochverdienten früheren Oberhirten von Schweden, Erzbischof Dr. Johannes Erik Müller betrachten muss, der (am 7. Januar) 1963 sein 40jähriges Bischofsjubiläum und (an Sankt Peter und Paul) sein diamantenes Priesterjubiläum feiern konnte in der Klosterkirche von Markt Indersdorf (Bayern), wobei Bischof Dr. Taylor von Stockholm die Festpredigt hielt und die Glückwünsche der schwedischen Katholiken übermittelte. — Das nördlichste Kloster Deutschlands ist das von Gerleve aus besiedelte Benediktinerpriorat Sankt Ansgar in Nütschau, das in seinem Exerzitienhaus 1959 7000 Übernachtungen verzeichnete und weithin als Kraftquell religiösen Lebens wirkt.

Der heilige Ansgar ist ein Heiliger der ungespaltenen Christenheit. Die 800-Jahrfeier des Erzbistums Uppsala anno 1964 und der 1100. Todestag Sankt Ansgars sollen uns daher Anlass sein, besonders innig für die Einheit der Kirche zu beten und die ökumenische Gesinnung zu pflegen, wie es das Jahrbuch 1964 des Sankt-Ansgarius-Werkes in mehreren ausgezeichneten Aufsätzen tut. In diesem Sinne ist auch die Einladung der 14 Bischöfe Skandinaviens und Norddeutschlands zum «Nordischen Katholikentag» vom 18. bis 20. Juni 1965 in Hamburg aufzufassen, der «kein repräsentatives Schauspiel, sondern ein schlichtes, uns alle stärkendes Glaubenszeugnis» werden soll.

Die Katholiken des Nordens wollen in der weiten Diaspora besonders das Gemeinsame betonen, das alle Christen ihrer Länder verbindet. «So bekommt unser Katholikentag einen starken ökumenischen Akzent», heisst es in dem Hirtenwort. «Er soll uns weiterführen in unserem ehrlichen Mühen um brüderliche Verbundenheit und besseres gegenseitiges Verstehen aller, die mit uns Christi Namen tragen.»

P. Paul Keller

Literatur über Sankt Ansgar
Ein ausführliches Verzeichnis der Quellen, von Literatur, Abhandlungen und Übersetzungen findet sich im Werk des gelehrten Benediktiners von Gerleve, Dr. theol. Philippus *Oppenheim:* «Der heilige Ansgar und die Anfänge des Christentums in den nordischen Ländern», Max Hueber, Verlag, München 1931 (mit 20 Abbildungen und einer Karte).
Ferner seien noch erwähnt:
Schmitz/Räber: Geschichte des Benediktinerordens, I. Bd., S. 116/118 (Benziger, Einsiedeln 1947).
Dr. J. Forderer, Tübingen: Die Herkunft des heiligen Ansgar (Erbe und Auftrag, Beuron, 38. Jahrgang 1962, S. 224—226).
Dr. H. Holzapfel: Sankt Ansgar. Jahrbuch des Sankt-Ansgarius-Werkes 1964 (J. P. Bachem, Köln).

Die schweizerischen Leser dürfte noch besonders interessieren, dass der Wiederbegründer der katholischen Kirche Schwedens im 19. Jahrhundert der aus Altstätten gebürtige St.-Galler Apostolische Vikar Laurentius *Studach* war, der die schwedische Mission (samt Norwegen!) von 1833 bis 1873 leitete, 1862 zum Bischof geweiht wurde, die Abfassung und Drucklegung wertvoller katholischer Literatur besorgte und mit grosser Mühe den Gläubigen die Gotteshäuser in Stockholm, Göteborg und Oslo schenkte. Die fränkischen Zeitgenossen Sankt Ansgars sind vom Vorwurf nicht freizusprechen, dass sie, die Könige und Grossen des Reiches, Bischöfe und Mönche des 9. Jahrhunderts den Missions-Pionier vielfach im Stiche liessen, ihn nicht so unterstützten, wie es die Situation erforderte. Damit uns nicht später derselbe Vorwurf treffe, sollten wir es uns freudig zur Ehre anrechnen, mit freundeidgenössischer Solidarität unserem aus der Diözese Basel stammenden, am 5. März 1911 in Olten geborenen Mitbürger, Titular-Erzbischof Msgr. Bruno *Heim,* in seinem hohen Amte als *Apostolischer Delegat in Skandinavien* jede nur wünschbare Hilfe zu leisten. Seine Adresse lautet:
Immortellevej 11, *Copenhagen,* Vedbaek, Danmark.
Obwohl unsere Glaubensbrüder und Priester in der weiten Einsamkeit der nordischen Diaspora von grossem Gottvertrauen beseelt sind, führt bittere Not noch so oft zum Verlust unsterblicher Seelen. Dieser Not können wir abhelfen durch tatkräftige Förderung des Sankt-Ansgarius-Werkes, das sich um die Ausbildung von Missionaren für die nordischen Diözesen schon grosse Verdienste erworben hat. Jahresbeitrag, besondere Spenden sowie die Werbung neuer Mitglieder sind willkommen!
Weitere Auskunft erteilt gerne das Schweizerische Sankt-Ansgarius-Werk SKF, Burgerstr. 17, *Luzern,* bei dem auch das Jahrbuch bestellt werden kann.
Postcheckkonto Luzern 60 - 20359.